

Expansion

Art Basel bringt weitere Messe an den Start

Düsseldorf. Die Art Basel expandiert nach Katar. Im Februar 2026 findet dort die Messe für moderne und zeitgenössische Kunst mit zunächst rund 50 Galerien in der Hauptstadt Doha statt. Die Art Basel Qatar soll sich vornehmlich der Mena-Region (Middle East and North Africa) annehmen, um führende Galerien und Positionen von dort und darüber hinaus zu präsentieren, ihre Premiere findet im Kreativzentrum M7 und im Doha Design District in der Innenstadt von Msheireb statt. Die Veranstaltung entsteht in strategischer Partnerschaft mit Qatar Sports Investments (QSI) und QC+, einer staatlichen Agentur, die auch Museumsaktivitäten managt. Einen Direktor oder eine Direktorin für die Messe gibt es noch nicht. In der Region existieren bereits seit Jahren zwei Kunstmessen – die Abu Dhabi Art im November und die Art Dubai im April. Stefan Kobel

Auktionen

Sammlung Helga und Edzard Reuter

Berlin. Christie's versteigerte am 28. Mai in Paris 49 Werke aus der Sammlung von Helga und Edzard Reuter. Das Toplos der von der europäischen Avantgarde inspirierten Kollektion war Yves Kleins „Relief Planétaire Terre (Marseille, Aix)“ von 1961, das von 600.000 auf 1,6 Millionen Euro stieg. Insgesamt erzielte Christie's mit dem White Glove Sale rund 7,4 Millionen Euro, die Schätzsumme hatte bei drei bis fünf Millionen gelegen. Wenige Stunden vor der Auktion gab das Auktionshaus Nagel bekannt, dass rund 170 weitere Werke aus der Sammlung am 16. Juli in Stuttgart zur Auktion kommen. Zu den herausragenden Losen gehören drei Arbeiten von Werner Heldt, der zu den prägenden Künstlern der Nachkriegsmoderne in Deutschland zählt. Darunter das um 1952 entstandene Gemälde „Blick aus dem Fenster mit Stilleben“ zur Taxe von 60.000 bis 80.000 Euro. Wie bei der Pariser Auktion kommt der Erlös der Helga-und-Edzard-Reuter-Stiftung zugute, die sich dem internationalen Dialog und der Völkerverständigung widmet. Jan Kohlhaas

Kunstlogistik

Kunstlager in Antwerpen und Jeddah

Düsseldorf. Hasenkamp wächst in Belgien wie in Saudi-Arabien. Der auf Kunst spezialisierte Logistikler aus Köln hat über seine Tochter Mobull das Antwerpener Kunstlogistikunternehmen Scheck übernommen. Das Team bleibe erhalten, der Betrieb firmiere nun unter dem Namen Mobull Antwerp, heißt es in einer Mitteilung. Ziel sei es, die Präsenz auf dem wachsenden Antwerpener Kunstmarkt zu stärken. Gleichzeitig haben die Deutschen den Bau eines neuen Kunstlagers in Brüssel mit 4000 Quadratmeter Lagerfläche durch Mobull angekündigt. Das nach neusten Standards errichtete Gebäude mit fünf Etagen soll im Februar 2026 den Betrieb aufnehmen. In Jeddah arbeitet Hasenkamp mit ATHR, einer Großgalerie für zeitgenössische Kunst im saudi-arabischen Königreich, zusammen. Dort ist mit „The Art Storage by ATHR“ das erste auf Kunst spezialisierte Lager entstanden und vor wenigen Tagen eröffnet worden. Es liegt flutsicher im Al-Nakheel-Viertel, richtet sich an Museen, Galerien und Sammler und ist für monumentale Werke ausgelegt. Ein Showroom ermöglicht die Sichtung von Arbeiten, im Storage ist Platz für Veranstaltungen und Vorbesichtigungen. Stefan Kobel

Deutscher Kulturförderpreis

2025: Drei von 15 nominierten Projekten erhielten die renommierte Auszeichnung.



Johanna Lohr

Kulturförderpreis

Eine Art Gegengift

In Düsseldorf wurde der Deutsche Kulturförderpreis 2025 an drei herausragende Projekte unternehmerischer Kulturförderung vergeben.

Regine Müller Düsseldorf

Der Politik wird oft vorgeworfen, sie feiere die Kultur gern in den sogenannten „Sonntagsreden“, um ihr gleich am Montag den Subventions-Hahn zuzudrehen. Dieser Vorwurf gilt mehr denn je, denn Kultur wird zwar von der Politik mit warmen Worten als Kitt der Gesellschaft beschworen, aber gekürzt wird gerade besonders massiv, ohne Rücksicht auf Langzeitschäden.

Deshalb tut es in diesen Zeiten gut, über Kultur mit gestandenen Unternehmern zu sprechen. Denn deren Realitätssinn und Pragmatismus war schon immer sehr bewusst, dass ein florierender Wirtschaftsstandort nicht zu haben ist ohne sozialen Frieden und Lebensqualität, die ohne ein vitales Kulturleben nun einmal nicht denkbar ist.

Es gibt kaum eine Gelegenheit, bei der man besser mit Wirtschaftsleuten und Unternehmern ins Gespräch über Kultur kommt als bei der Verleihung des Deutschen Kulturförderpreises, der seit 2006 in Zusammenarbeit mit dem Handelsblatt und dem ZDF herausragende Kulturförderprojekte von Unternehmen auszeichnet. Die zahlreichen Bewerbungen werfen ein Licht auf die Vielzahl der meist ganz im Stillen agierenden Initiativen, die gern auch an der Schnittstelle von Kultur und sozialem Engagement agieren – gerade dort, wo der Staat oft wenig anbietet hat.

In den Räumen der Düsseldorfer DZ Bank fand nun bereits zum zweiten Mal die Preisverleihung statt, erstmals nach den neuen Regularien, die bei den Bewerbern keine Unterscheidung mehr nach der Unternehmensgröße vorsehen, sondern sozusagen aus einem Topf schöpfen. Gleich geblieben ist das Ritual der Preisverleihung: Neben den Nominierten und den Jurymitgliedern sind Gäste aus Wirtschaft, Kultur, Politik und Medien geladen, mehr als 150 Geladene werden nach einem Empfang im Foyer im Saal von der gut vorbereiteten Moderatorin Katty Salié durch ein straffes Programm geführt.

Ein weiteres Markenzeichen der Veranstaltung sind die pointierten, nicht ausufernden Reden, denen es in diesem Jahr durchgehend gelang, Wesentliches zum Thema Kultur zu formulieren, ohne die Worthülsen der Politik zu bemühen. Gleich der erste Redner, der Juryvorsitzende Dr. Paul-Bernhard Kallen traf einen so ganz anderen Ton, als er zu Beginn forderte, es gebe eine „Verpflichtung zum „good corporate citizen“, um sich gleich darauf entschieden für die Freiheit der Kunst auszusprechen, die aber eben Unterstützung brauche, um sich zu entfalten. Es folgte der Hausherr der DZ Bank, Thomas Ullrich, der in seinem Grußwort kraftvolle Metaphern ins Feld führte, indem er die Kultur als „eine Art Gegengift“ bezeichnete, das gegen fatale gesellschaftliche Entwicklungen wirke. Zugleich sei die Kultur fragil und wäre sensibel genug, frühzeitig warnen zu können: „Wie die Kanarienvögel, die im Bergbau einst als Frühwarnsystem für Grubengase eingesetzt wurden. Wenn der Sauerstoff schwindet, hören sie auf zu singen.“

Ukraine-Förderlinie: Unterstützung nach Deutschland geflüchteter Museumsmitarbeiter mithilfe der Ernst-von-Siemens-Kunststiftung.



Ernst von Siemens Kunststiftung, Museum Schnütgen, Dr. Ivo Rauch

Dann ging es an die Preisvergaben, wobei erwähnt werden muss, dass die Preise undotiert sind, es geht dabei allein um die Ehre der Auswahl und die dadurch zum Ausdruck gebrachte Wertschätzung. Als erstes Unternehmen konnte sich die BASF SE über eine der drei Auszeichnungen freuen für das Musikprojekt „Amphiphilie“, das mit dem Trickster Orchestra in Ludwigshafen ein genre- und spartenübergreifendes künstlerisches Format realisiert hat, und zwar im lebhaften Dialog mit der lokalen Szene und der Stadtgesellschaft. Die Jury würdigt mit dem Projekt ein Engagement, „das kulturelle Teilhabe auf höchstem Niveau ermöglicht – ein Beispiel dafür, wie Unternehmen Verantwortung übernehmen und zur kulturellen Belebung benachteiligter Räume beitragen“.

Begegnungen mit Kunst aus der Ukraine

Zweiter Preisträger ist die Ernst-von-Siemens-Kunststiftung, mit ihrer Ukraine-Förderlinie: Bereits zwei Wochen nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine wurde das Projekt ins Leben gerufen für Wissenschaftler und Restauratoren, die aus der Ukraine fliehen mussten. Die Förderung ermöglicht ihnen, in deutschen Museen, Kulturinstitutionen und Sammlungen an Ausstellungs-, Forschungs- und Restaurierungsprojekten mitzuarbeiten und damit Teil eines fruchtbaren Wissenstransfers zu sein. Dafür hat die Stiftung zunächst zwei Millionen Euro bereitgestellt, das Fördervolumen wird in den folgenden Jahren auf drei Millionen Euro erhöht. Zugleich ermöglicht das Projekt Begegnungen mit Kunst aus der Ukraine, wie etwa in der Ausstellung „Licht in dunklen Zeiten – Mittelalterliche Glasmalerei aus dem Khanenko Museum in Kyjiw“ im Kölner Schnütgen-Museum (bis 12. April 2026). Laudatorin Dr. Nicola Müllerschön lobte insbesondere die „schnelle und unbürokratische Hilfe“, die dafür Sorge, dass diese hochqualifizierten Biografien nicht einfach abbrechen.

Den dritten Preisträger, die Berliner Gasag AG stellte schließlich Martin Knobbe, stellvertretender Chefredakteur des Handelsblatts, vor. Er habe bereits in der Vorjury „geschwitzt“, gab Knobbe zu, man habe die Sitzungen maximal ausgenutzt. Die Gasag AG wird für ihr nachhaltiges Engagement bei der Bühnenkunstschule Academy ausgezeichnet. Das Projekt will seit über 20 Jahren Kinder und Jugendliche für Musik, Tanz und Theater begeistern und unterstützt die Begabungen mit einem professionell betreuten Angebot.

Die Gasag AG ist wohl der erste Wiederholungsfall beim Deutschen Kulturförderpreis, denn das Projekt wurde bereits 2007 erstmals ausgezeichnet. Martin Knobbe berief sich auf den altgriechischen Redner Demosthenes, der die Beständigkeit als höchstes Maß der Tugend gepriesen hat. Das nicht nachlassende Engagement der Gasag AG zahle sich nun ein zweites Mal aus. „Das Projekt öffnet einen Raum der Selbstermächtigung“, so Knobbe, „und es ist ein deutliches Signal gegen die Kürzungen im Kulturbereich.“